

NordWest

Die Dörferzeitung der
Nordwestuckermark

UMSCHAU

3. AUSGABE | OKTOBER 2023



Erfolgreich engagiert! Wir haben einen Blick auf Engagement & Ehrenamt vor unserer Haustür geworfen.



UND WAS GIBT'S NEUES BEI EUCH?



Hallo Nachbarn!

Hallo Arendsee, Augustfelde, Beenz, Bülowssiege, Christianenhof, Damerow, Falkenhagen, Ferdinandshof, Ferdinandshorst, Fiebigershof, Fischershof, Friedenshof, Fürstenwerder, Gollmitz, Groß Sperrenwalde, Holzendorf, Horst, Kraatz, Klein Sperrenwalde, Kröchlendorff, Lindenhagen, Naugarten, Parmen, Raakow, Rittgarten, Röpersdorf, Schapow, Schmachtenhagen, Schönermark, Schulzenhof, Sternhagen, Warbende, Weggun, Wilhelmshayn, Wilhelmshof, Wittstock, Zernikow, Zollichow

**Hallo Nachbarn in der Nordwestuckermark!
Was gibt's Neues bei Euch?**

Inhalt

14

Titelthema
HURRA! ENGAGIERTES SPINNEN LOHNT SICH.
machen! 2023

17

Titelthema
PLAUDEREIEN MIT NACHBARN
Folge 1 und 2

28

Neues aus dem Amt
WILLKOMMEN, NICO SCHRÖDER!
Der neue Hauptamtsleiter

32

Jugendredaktion
WAS DENKT DIE ZUKUNFT HEUTE?
Jugendfeuerwehr, Feriengeschichten und Kinderkunstkurs

38

Geschichte unserer Dörfer
ETT WEER VÖRR NICH TO LANGE TIET DE WEG NOAH FÜRSTENWERER WIET.
Streiflichter vom Chausseebau Folge 1/3 - Das Bauwerk

als Einleger extra:

Veranstaltungskalender
von Oktober bis Dezember

mit:

Die besondere Veranstaltung
HAUSQULTUR
Dein Wohnzimmerkonzert

16

Titelthema
HALLO EHRENAMTLER VOR UNSERER HAUSTÜR
Der Ehrenamtstag am 17. November 2023

26

Initiativen
UNSERE FÖRDERQUELLE
Förderung exklusiv für die NWU: Der Förderverein Nordwestuckermark e. V.

30

Neues aus dem Amt
NEUE WEGE IM VERWALTUNGSGESCHÄFT
Mehr Demokratie im Haushalt 2023/24

36

Nachbarn entdecken
WO ICH ÜBERALL NOCH NIEMALS WAR
38 Orte, die man gesehen haben sollte

42

Kurzes im Kasten
- Überfall: die Singebande war da
- So macht Dorfleben Spaß!
- 725 Jahre Wittstock
- Das 34. war toll...

Hurra! Engagiertes spinnen lohnt sich.



Es lohnt sich, mit Einfallsreichtum und auch ein wenig Ausdauer an Ideen für mehr Lebensqualität an seinem Wohnort zu spinnen. Es zahlt sich aus, wenn Menschen miteinander Ideen entwickeln, wie sie ihren gemeinsamen Lebensraum gestalten können, wenn sie voller Phantasie und ohne Scheren und Leitplanken im Kopf einfach mal drauflos spinnen. Dabei können nicht nur gute Projekte entstehen, das Miteinander denken und sprechen fördert auch den Zusammenhalt.

In der ersten Ausgabe der NordWestUMSCHAU haben wir das Dörfernnetzwerk Nordwestuckermark vorgestellt – die Initiative, in der sich Menschen unserer Gemeinde an jedem zweiten Dienstag im Monat treffen und sich über ihre Dörfer und Wünsche austauschen (*die genauen Termine finden Sie immer auf der Internetseite der Gemeinde www.gemeinde-nordwestuckermark.de oder unter www.38-unter-einem-hut.de*). Zwei Ergebnisse dieses phantasievollen Austausches wurden im September mit Preisen bedacht.

Am **11. September** erhielt das Dörfernnetzwerk NWU einen der beiden zweiten Preise des diesjährigen Ideenwettbewerbs „**Zukunft Ehrenamt**“ des Landes Brandenburg. In der Laudatio des Ministerpräsidenten heißt es ganz treffend: *„Die 38 Dörfer der Gemeinde Nordwestuckermark verteilen sich auf beeindruckende 250 Quadratkilometer. Die Folge: Die Identifikation mit der Großgemeinde fällt schwer, die Menschen kommen nicht genug in Kontakt miteinander. Dank des Dörfernnetzwerkes Nordwestuckermark ändert sich das aber gerade. Das Dörfernnetzwerk trifft sich monatlich, es werden Wandertage durch die Gemeinde organisiert und die Dörferzeitung „NordWestUMSCHAU“ soll weiterentwickelt werden. Sehr verdienstvoll ist auch die Organisation von Beteiligungsprozessen bei kommunalpolitischen Fragen, die Dörfer übergreifend ist. Alle Bewohnerinnen und Bewohner können mitmachen, jeder und jede ist willkommen. Da kommt also gerade viel in Gang in Nordwestuckermark!“* Den gesamten Wortlaut der Laudatio finden Sie im Amtsblatt auf Seite 5.

Am **26. September** wurden im *Stadion An der Alten Försterei* in Berlin die Preise im Wettbewerb „**machen!2023**“ vergeben, der das vielfältige Engagement in ländlichen Regionen Ostdeutschlands würdigt. Das Dörfernnetzwerk NWU gewann den 1. Preis in der Kategorie *„Für mehr Lebensqualität und ein gutes Miteinander“* – einer Kategorie, in der Projekte, die das Lebensumfeld positiv gestalten, Menschen zusammenbringen, praktisch Probleme vor Ort anpacken und den Zusammenhalt stärken, ausgezeichnet wurden. Zwei tolle Erfolge für die Dörfernnetzwerker und Dörfernnetzwerkerinnen, über die wir uns sehr freuen. Denn die NordWestUMSCHAU ist auch ein Projekt des Dörfernnetzwerkes.

Volker Wille



Hallo Ehrenamtler vor unserer Haustür

Der Ehrenamtstag am 17. November 2023



Ralph Ryl (l.) und André Steup (r.) von der Freiwilligen Feuerwehr Naugarten

Am 17. November wird Bürgermeister Roland Klatt der Gemeinde NWU zum ersten Mal in der Geschichte unserer Gemeinde engagierte Bürgerinnen und Bürger zu einer Veranstaltung einladen, in der ihr ehrenamtliches Engagement gewürdigt werden soll. Höchste Zeit, denn die Bedeutung der Ehrenamtler für das Gemeinwesen ist schon lange kein Geheimnis mehr.

Es gibt sogar einen Internationalen Tag des Ehrenamtes, den 5. Dezember. Das Land Brandenburg setzt, wie man auf deren Internetseite

lesen kann, jedes Jahr an diesem Tag ein Zeichen der Würdigung und des Dankes, indem der Ministerpräsident rund 100 besonders engagierte Brandenburgerinnen und Brandenburger zum Ehrenamtsempfang einlädt. Solch eine Würdigungsveranstaltung wird es nun also auch bei uns in der Nordwestuckermark geben.

Grund genug für die NordWestUMSCHAU, sich bei diesen aller Ehrenwerten Menschen umzuhören, um herauszufinden, wofür Ehrenamtler sich in unserer Gemeinde engagieren, was sie sich wünschen

und was sie von ihrem Ehrentag am 17.11. erwarten. Aber auch, was für Menschen sie sind? Was treibt sie an? Gibt es etwas, was sie von Menschen, die sich nicht ehrenamtlich engagieren, unterscheidet?

Ehrenamtler zu finden ist nicht besonders schwer, es gibt sie überall, auch vor der eigenen Haustür unter den Nachbarn.

Volker Wille

PLAUDEREIEN MIT NACHBARN

Diese neue Rubrik der NordWestUMSCHAU gibt Initiativen, Vereinen und weiteren die Möglichkeit, sich, ihre Ziele und ihre Arbeit für die Gemeinde vorzustellen. Wenn Sie auch einmal mit uns plaudern wollen, schicken Sie einfach eine Mail an unsere E-Mail-Adresse:

nordwestumschau@38-unter-einem-hut.de

Folge 1

Heute bin ich im Feuerwehrhaus in Naugarten und treffe André Steup (im Folgenden mit A. abgekürzt) und Ralph Ryl (im Folgenden mit R. abgekürzt), beide Jugendwarte bei der Freiwilligen Feuerwehr (FF) in Naugarten.

Guten Morgen ihr beiden, könnt ihr euch für die Leser kurz vorstellen?

A.: André Steup, 48 Jahre alt, verheiratet, vier Kinder, zwei davon schon bei der Jugendfeuerwehr, die beiden anderen sind noch zu jung. Wohnhaft in Naugarten.

R.: Ralph Ryl, 43 Jahre, verheiratet, zwei Kinder, beide bei der Jugendfeuerwehr, ebenfalls Naugarten.

Wie würdet ihr einem Außerirdischen in wenigen Worten erklären, was eine FF ist?

A.: Hauptaufgabe der FF: Brände löschen, nach Unfällen retten, für die Dorfgemeinschaft eintreten, wenn Hilfe gebraucht wird ...

R.: ... und gemeinsam füreinander eintreten – dort, wo es keine Berufsfeuerwehren gibt, nämlich in den Dörfern.

A.: In den kleinen Dörfern ist die FF aber auch stark am sozialen Leben beteiligt, vieles findet nur durch die FF oder zumindest mit ihrer Unterstützung statt.

R.: *Die FF ist ein fester Anker im Dorf.*

Der Ortswehrführer ist Hauptansprechpartner in vielen Bereichen, ob Erntefeste oder andere Veranstaltungen – die FF ist immer unterstützend dabei.

A.: Man übernimmt aber auch Pflichten und das ist eine Hürde. FF ist nichts für Leute, die nur ab und zu mal mitmachen wollen, es braucht schon zuverlässige Kameraden.

Kameraden?

A.: So nennen wir uns untereinander, auch, um dieses besondere Vertrauensverhältnis untereinander auszudrücken.



R.: Da wir im Einsatz immer zu zweit handeln und man sich auf den anderen hundertprozentig verlassen können muss – man muss dem anderen vertrauen und diese besondere Form der Zusammenarbeit ist Kameradschaft.

Was sind eure Beweggründe, euch bei der FF ehrenamtlich zu engagieren?

R.: Ich habe ein eigenes Haus, eine Familie. Wenn ich Hilfe brauche, möchte ich, dass mir geholfen wird und ich hätte einfach ein schlechtes Gewissen, wenn ich mich nicht selbst auch für andere einsetzen würde.

A.: Ja, und dann gibt es ja auch noch Menschen, die können nicht mehr – denen muss man doch auch helfen. Früher musste eine Person aus jedem Haushalt in der FF sein – das war ungeschriebenes Gesetz in den Dörfern.

Wie hat das bei euch angefangen?

A.: Mein Vater war in der FF und meine Mutter auch. In der DDR wurden einmal im Jahr in jedem Haus die Steckdosen kontrolliert – das machten die Frauen von der FF. Also meine beiden Eltern waren dabei, und ab 18 ich auch.

Das Ehrenamt wird also vererbt?

A.: Bei vielen ist das so, wenn die Eltern sich in der FF engagieren, geben sie es an die Kinder weiter.

R.: Bei meinen Kindern ist es so: *die wollten gleich mitfahren in dem roten Auto, das Krach macht.*

Bei mir selbst war es anders. Als wir nach Naugarten gezogen sind, hat mich der Ortswehrführer angesprochen und seitdem bin ich dabei.

A.: Ja, im Prinzip muss sich jeder bemühen, Mitglieder zu gewinnen.

Was erwartet Interessenten?

A.: Zuerst einmal eine gute Grundausbildung. Erste Hilfe, Umgang mit der Feuerwehrentechnik und Löscharbeiten.

R.: Knoten lernt man auch, überhaupt die ganze Breite der technischen Einsatzmittel – aber man verbessert durch den besonderen und engen Kontakt mit Anderen auch seine sozialen Kompetenzen. Auch ganz wichtig: die Kreativität wird gefördert, im Rettungseinsatz muss ich mich immer fragen: wie kann ich meine Mittel, meine Technik am besten einsetzen?

A.: Und Ruhe bewahren lernt man. Wenn es brennt, darf man nicht nervös werden, man muss die Gewissheit haben: ich und meine Kameraden sind gut ausgebildet, wir schaffen das!

R.: Dann kann man sich interessengesteuert zum Spezialisten ausbilden lassen – zum Maschinisten, zum Funker. Wichtig ist für alle die körperliche Fitness, weil man sonst die notwendigen Prüfungen nicht besteht. Die Arbeit der FF ist körperlich einfach anspruchsvoll.

A.: Im aktiven Dienst sind 40 Stunden im Jahr für die eigene Ausbildung Vorschrift, denn im Einsatzfall muss sich jeder darauf verlassen können, dass sein Kamerad gut ausgebildet ist.

R.: Alle 14 Tage haben wir Ausbildung, weil wir üben müssen. Die Routine hilft dann im Einsatzfall, wenn man aufgeregt ist. Nach der Ausbildung gibt es immer auch einen geselligen Teil.

A.: Die Kameradschaftspflege ist einfach auch wichtig, denn Vertrauen will auch gepflegt werden.

R.: *Spaß muss auch sein – sonst hat doch niemand Bock drauf.*

A.: Im Sommer grillen wir gemeinsam, im Winter haben wir unsere Weihnachtsfeier. Da ist auch immer unsere Ehrenabteilung dabei, also Feuerwehrleute, die aus Altersgründen aus dem aktiven Dienst ausgeschieden sind.



Schlauch ausrollen



Tischtennis



Löscharbeiten

R.: Wenn bei uns die Jugendfeuerwehr, die Aktiven und die Ehrenabteilung gemeinsam feiern, dann ist in Naugarten keiner mehr Zuhause.

Ihr seid beide nicht nur aktive Feuerwehrmänner, sondern auch noch Jugendwarte. Warum?

R.: Jugendarbeit ist einfach wichtig. Die FF braucht immer Nachwuchs. Das ist ein echtes Problem, denn leider gibt es viele Menschen, die verlassen sich darauf, dass es andere machen. Die denken: es gibt ja welche, die machen das schon – da brauch ich mich nicht zu kümmern.

A.: Ja, und da wir im Jahr 2014 viele Kinder bei uns im Dorf hatten, haben wir uns überlegt, eine eigene Jugendfeuerwehr zu gründen. Davon profitiert die FF, aber auch die Kinder und Jugendlichen. Am Anfang waren es 17 Kinder, heute sind es 34, nicht nur aus Naugarten. Wir haben auch Kinder aus Schönermark, Horst, Gollmitz, sogar aus Prenzlau, weil man dort erst mit 10 Jahren in die Jugendfeuerwehr aufgenommen wird und bei uns schon ab 6 Jahren.

R.: Die Jugendfeuerwehren sind in vielen Dörfern die Einzigen, die Angebote für Kinder und Jugendliche machen. Leider hat nicht jede FF auch eine Jugendfeuerwehr. In der Gemeinde NWU haben wir 8 Ortswehren, aber nur vier Jugendfeuerwehren.

Warum so wenige?

A.: Zum Teil fehlen in den Dörfern die Kinder. Ein weiterer Grund sind fehlende Jugendwarte.

R.: Als Jugendwart muss man zusätzliche Zeit investieren. Zum aktiven Dienst kommt die Jugendarbeit noch obendrauf.

A.: Ich hatte im Jahr 2022 allein für die Jugendarbeit, also Ausbildung, Zeltlager und Nachtwanderungen mehr als 180 Stunden zusätzlich.

Trotzdem seid ihr bereit für den Mehraufwand...

R.: Uns ist das wichtig. Und mir macht die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einfach Spaß.

A.: Der Aufwand lohnt sich – denn so können wir auch in den kleinen Dörfern Angebote für Kinder und Jugendliche schaffen.

R.: Für die Kinder und Jugendlichen sind unsere Veranstaltungen immer Feuerwehr und ganz viel Spaß. Zum Beispiel das zentrale Zeltlager aller Jugendfeuerwehren der Gemeinde Nordwestuckermark: das bietet ein Wochenende lang die Möglichkeit zum Kennenlernen, zum Spaß haben und natürlich Feuerwehrausbildung. Vom Kreisfeuerwehrverband gibt es einmal im Jahr einen Aktionstag. Das ist ein Wettkampftag, an dem alle zeigen können, was sie gelernt haben. Für uns ist es immer spannend zu sehen, dass bei den älteren Jugendlichen der Impuls zu helfen einsetzt, wenn sie die 6-Jährigen erleben und sich erinnern, dass sie selbst auch einmal so angefangen haben.

Da wird manchmal der Wunsch geweckt, die Juleika zu machen - die Jugendleiterkarte.

A.: *Die Kinder lernen früh, sich untereinander zu vertrauen* und können soziale Kompetenzen aufbauen.

R.: Die Jugendfeuerwehr ist inklusiv, es wird keiner abgewiesen, jeder kann mitmachen. Alle lernen das Miteinander. Niemand steht für sich allein, alle werden eingebunden.

A.: Bei uns in Naugarten ist der Zeitaufwand besonders groß, da wir so viele Kinder in der Jugendfeuerwehr haben. Bei 34 Kindern bilden wir im Moment zwei Gruppen.

R.: Es müssten mehr unterstützen.

A.: Damit die Kinder dabei bleiben, muss man ihnen auch etwas anbieten. Ich denke mir oft neue Spiele aus oder wir machen Ausflüge – z.B. in den Kletterwald.

R.: Wir müssen in der Ausbildung natürlich Wissen vermitteln, haben in der weiteren Jugendarbeit aber freie Hand.

Worüber freut ihr euch am meisten?

R.: Wenn ich von jemandem, der bei der Jugendfeuerwehr gewesen ist, nach Jahren auf der Straße begrüßt werde: „Na Ralph, alles klar bei Dir?“

A.: Wenn ich nach der Jugendarbeit sagen kann: die haben Spaß gehabt.

R.: Oder, wenn die Kritik der Jugendlichen ist, dass die Ausbildung jede Woche sein sollte und nicht nur alle 14 Tage.

Und wie ist das mit der Anerkennung?

R.: Da gibt es verschiedene Ebenen. Zuerst die Kinder und Jugendlichen und deren Eltern – da gibt es immer direkte Rückmeldungen. Die nächste Ebene ist der Feuerwehrkreisverband – da ist Anerkennung da, aber ich würde mir etwas mehr wünschen.

A.: Bei Auszeichnungsveranstaltungen werden nur Ausgewählte eingeladen. Besser wäre, es würden alle eingeladen, da man selbst ja gar nicht beurteilen kann, wieviel die anderen machen. Wir sehen ja immer nur uns, können mehr oder weniger Anerkennung also gar nicht recht einordnen.

R.: Und dann gibt es noch die Ebene der Gemeinde als Träger des Brandschutzes – da mangelt es ziemlich doll. Auszeichnungen kommen nur vom Verband, nicht von der Gemeinde. Als Beispiel: bei uns herrscht schon seit Jahren Platzmangel, der Ausbildungsraum für die Jugendfeuerwehr ist viel zu klein, die Ausstattung ist auch nicht ganz auf der Höhe der Zeit und wir haben kein Fahrzeug für die Jugendfeuerwehr – wir fahren immer privat.

A.: Die Jugendfeuerwehr ist gewachsen und gewachsen – die Ausstattung durch die Gemeinde, wächst aber nicht mit.

R.: Die Freude der Kinder und Jugendlichen ist groß, aber die Gemeinde trägt den Erfolg nicht mit – das ist einfach ein Mangel an Anerkennung.

A.: Seit Jahren müsste hier schon ein 9-Sitzer stehen, keiner mit Tatü-Tata, einfach ein Transporter für die Jugendfeuerwehr.

R.: Wir haben deshalb einen Jugendfeuerwehr-Verein gegründet, um uns diese Unterstützung anders zu beschaffen, z.B. über Fördergelder. Das macht aber auch wieder zusätzliche Arbeit.

Ralph, du bist auch Gemeindevertreter – auch das nimmt viel Zeit in Anspruch. Bist du trotzdem immer motiviert?

R.: Meine Motivation ist grundsätzlich sehr hoch, weil ich viel erreichen möchte, was mir wichtig ist. Ich bin in der Gemeindevertretung, weil ich gemerkt habe, dass es in der Feuerwehr nicht gut läuft – und das möchte ich ändern. Es kommt natürlich auch immer mal ein Tief, ich bin überlastet, frustriert – da hilft dann die Sommerpause.

Was stimuliert dich weiterzumachen?

R.: Die Kinder und Jugendlichen bei der Jugendfeuerwehr – mit denen zu arbeiten, tut immer gut. Mir ist wichtig, auch Vorbild zu sein, weil *der einzige Weg, dass eine Gesellschaft funktioniert, ist, wenn alle sich auch für die Gemeinschaft einsetzen.*

Ist das bei dir ähnlich, André?

A.: Die Kinder sind die Motivation. Es ist schön zu sehen, dass sie offener geworden sind, sie wollen sich auch ehrenamtlich engagieren. Sie entwickeln Selbstbewusstsein, Stärke, wollen Verantwortung übernehmen. Machen die Juleika und können irgendwann unsere Aufgaben übernehmen.

R.: Ich gebe gerne ab – man muss teilen können.

A.: Es ist wichtig, sich Nachwuchs für die eigene Tätigkeit zu schaffen.

Wenn ihr abschließend sagen würdet, was läuft gut bei der FF?

R.: Die Kommunikation im Bereich der Jugendfeuerwehr läuft gut, wir sind gut aufgestellt.

A.: Es ist ein langer Weg, aber es läuft. Was die Jugendfeuerwehr betrifft, ist es in Ordnung.

Was könnte besser laufen?

A.: Die Ausstattung müsste deutlich besser sein. Unser Gerätehaus ist so ein Beispiel.

R.: Das hat die Gemeinde vor Jahren für einen symbolischen Kaufpreis erstanden, seitdem ist nicht mehr viel passiert.

A.: Ein neues Tor wurde noch eingebaut – der Rest ist viel, viel eigene Arbeit von uns. Wenn wir nicht selber machen würden, würde gar nichts passieren.

R.: Unser Einsatzwagen ist viel zu klein. Bei einem Einsatz am Wochenende passen nicht alle ins Auto, dann müssen Kameraden stehen gelassen werden.



Die Gemeinde Nordwestuckermark wird am 17. November in den Saal von Fürstenwerder einladen, um ihre ehrenamtlich Engagierten zu würdigen. Was würdet Ihr euch von dieser Feier wünschen?

R.: Man sollte versuchen, möglichst alle einzuladen, die sich ehrenamtlich engagieren. Dass einmal sichtbar wird, wer sich alles in unserer Gemeinde ehrenamtlich engagiert. Dass man einmal sehen kann, was andere machen.

A.: Ich würde keine Auszeichnung an einzelne vergeben – denn alle sind ja engagiert.

R.: Besser wäre in den Austausch zu gehen.

A.: Und die Gemeinde kann herausfinden, wo sie unterstützen kann – zum Beispiel durch mehr Ausstattung, durch Unterstützung der Vereinsarbeit, um Engagement zu erleichtern.

R.: Die Gemeinde könnte auch besser einschätzen, ob ihre bisherigen Unterstützungen richtig eingesetzt werden, ob die Verteilung der Gelder optimal ist. Was auch dringend notwendig wäre, ist eine für alle transparente Kommunikation der Gemeinde über die Möglichkeiten und Wege, wie Hilfe und Unterstützung durch die Gemeinde laufen kann.

A.: Ja, aussagekräftige Auskünfte, die klare Handlungsanweisungen geben.

**Vielen Dank André und Ralph für das Gespräch und für euer Engagement!
Das Interview führte Volker Wille.**



Plaudereien mit Nachbarn – Folge 2

Heute treffe ich Martina Döcker (im Folgenden mit M. abgekürzt) und Rudolf Volkmer (mit R. abgekürzt), die ich im Organisationsteam der Bürgerbeteiligung zu Photovoltaik-Anlagen auf Freiflächen kennengelernt habe.

Wollt ihr euch kurz vorstellen?

M.: Mein Name ist Martina Döcker, ich bin 48 Jahre alt, verheiratet und wohne in Groß Sperrenwalde.

R.: Ich bin Rudolf Volkmer, bin 70 Jahre alt, verheiratet, habe zwei eigene Kinder und zwei geschenkte, lebe in Zernikow.

Martina, du hast dich in der Initiative zur Bürgerbeteiligung bei der Erarbeitung eines Kriterienkataloges für PV-Anlagen auf Freiflächen in der Gemeinde sehr engagiert. Was waren deine Beweggründe für dieses ehrenamtliche Engagement?

M.: Wir sind in der Corona-Zeit in die Gemeinde gezogen. Um der besonderen Isolation als Zugezogene zu entgehen, habe ich begonnen, an den Treffen des Dörfernnetzwerkes teilzunehmen – die waren digital. Ich wollte mehr erfahren über die Gemeinde, die Nachbarn, wer, was, wie macht. Als richtige Treffen wieder möglich waren, fand ich das Netzwerk so interessant, dass ich weiter regelmäßig hingegangen bin. Auch an den Sitzungen der Gemeindevertretung habe ich oft teilgenommen. Ich habe geschaut, wo man als Bürger mitgestalten kann, wo Räume für Beteiligungen sind. Als dann das Thema PV-Anlagen auf Freiflächen in der

Gemeindevertretung besprochen wurde, hatte ich das Gefühl, so wie das Thema angegangen wird, das reicht nicht – da muss mehr getan werden. Im Dörfernnetzwerk entstand eine rege Diskussion darüber und als ich dann gefragt wurde, ob ich an dem Prozess zur Bürgerbeteiligung mitarbeiten möchte, habe ich mich sehr gefreut – also, dass ich gefragt wurde und weil es mir auch ein echtes Anliegen ist, **Verantwortung für das Landschaftsbild und die Umwelt, in der ich lebe, zu übernehmen.**

War euch der Umfang des Engagements klar?

M.: Nein, überhaupt nicht.

R.: Das ging uns allen so. Man merkte erst nach und nach, wie umfangreich das eigentlich ist.

M.: Aber ich habe viel gelernt, inhaltlich. Ich habe jetzt eine sehr viel differenziertere Meinung über PV-Anlagen – aber auch über Prozessbegleitung und wie Diskussionen in großen Gruppen möglich sind. Und nicht zu unterschätzen, ich habe viel über die Gemeinde gelernt, habe viele Menschen kennengelernt. Ich gehe in den Baumarkt und treffe dort Menschen, die ich bei den Workshops zur Erstellung des Kriterienkataloges kennengelernt habe – das ist schön.

Wie war das bei dir Rudolf? Du bist Mitglied in der Gemeindevertretung, bist im Vorstand des Fördervereins NWU und bei der SINGEBANDE bist du auch aktiv ... Das ist viel Ehrenamt. Warum machst du das?

R.: Ich gestalte gern und ich gestalte gern mit – das durchzieht mein Leben. Meine Frau und ich haben seit 2006 ein Haus in Zernikow, wohnten aber immer noch in Berlin. Trotzdem, als ich gefragt wurde, ob ich mich an dem ein oder anderen Projekt im Dorf beteiligen möchte, habe ich begeistert zugesagt. Seit 2013 sind wir endgültig hier und ich habe verstärkt im Dorf mitgemacht – besonders seit ich Rentner bin – beim Spielplatz, dem Friedhof und natürlich bei der Singebande. Und als ich 2019 gefragt wurde, ob ich nicht in der Gemeindevertretung mitmachen will, habe ich zugesagt – Mitmachen hat mich immer interessiert. Zu meiner großen Überraschung und Freude wurde ich gewählt.

Mit dem Förderverein Nordwestuckermark war es ähnlich. Der war in turbulenter Zeit führungslos geworden und man fragte mich: *Willst Du nicht Verantwortung übernehmen?* Ich dachte, nun, ich habe Erfahrungen aus dem Lions Club und werde das schon hinbekommen – aber nur, wenn ich Vorsitzender werde. Ich wurde gewählt und konnte beginnen, Struktur in den Verein zu bringen. Auch hier ist mir wichtig: ich kann mit Anderen zusammen gestalten. Wir wollen Initiativen, die aus den Dörfern kommen, unterstützen – wir wollen, dass sich die Einwohner in ihren Dörfern wieder stärker selbst engagieren.

Hast du mal ein Beispiel?

R.: Ja, in Zernikow haben wir vor Jahren einmal die Zauberflöte von Mozart aufgeführt, wir Einwohner des Dorfes. Wir haben das damals *Zaubergitarre* genannt, weil ich Gitarre spiele und nicht Flöte – und so ganz haben wir uns auch nicht an das Original



Ensemble der „Zaubergitarre“

von Mozart gehalten. Was war das für eine Aufregung. Zwischendurch dachte ich oft: Oh Gott, oh Gott. Noch die Generalprobe war eine Katastrophe. Aber die Aufführung war großartig. Die Kinder des Dorfes haben die Tiere gespielt, die Singebande hat gesungen, die „Schauspieler“ waren brilliant. Es war beeindruckend, wie gut alles funktionierte. Dabei haben wir alle viel gelernt. Dieses Projekt war für mich die Motivation, in den Förderverein zu gehen.

Du möchtest die Menschen also anregen, nicht immer nur zu konsumieren, sondern selbst zu machen?

R.: Genau, darum geht es. **Die Kultur, selbst was zu machen, möchte ich in die Dörfer bringen.** Ich habe im Urlaub auf dem Rennsteig was Tolles gesehen. Kinder haben im Wald auf einer Lichtung ein Moosdorf gebaut. Ein ganzes Miniatur-Dorf aus Moos. Die Kinder haben ihre Phantasie spielen lassen können, dabei ist etwas entstanden, was verzaubert. Wir sollten solche einfachen Dinge wiederentdecken, Moos, Papier oder Holz. Wenn Kinder spielen, wird aus einem Stock schnell ein Zauberstock. Das haben wir Erwachsenen verlernt – dieses Miteinander im Spiel und die Phantasie – das will ich wieder in die Welt bringen. Das motiviert mich.

Du nimmst deine Anregungen also aus solchen Erlebnissen?

R.: Aus persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen – die sollten immer der Ausgangspunkt für Engagement sein. Ich bin einmal durch den Harz gewandert, viele Wälder dort sind tot – man sieht das, überall totes Holz. Das ist grauenhaft. Kuppen und Hänge sind kahl – die Wälder sind einfach weg. Es ist krass, was man sieht, wenn man durch unser Land läuft. Da habe ich gedacht, es muss etwas passieren. Dann ändere ich etwas in meinem Leben und versuche, auch andere dafür zu begeistern.

Aber nicht mit der Brechstange Dinge durchsetzen wollen – denn das ist nicht gut. Man muss die Menschen mitnehmen, muss sie mitmachen lassen – das will ich anregen.

Kostet dich das nicht ungeheure Energie?

R.: Klar. Da muss ich natürlich aufpassen, dass ich mich nicht übernehme. Aber so ist das eben, Demokratie ist anstrengend. Trotzdem ist es wichtig, das Positive unseres Staates darzustellen, deutlich zu machen, dass Demokratie wichtig ist, auch wenn sie anstrengend ist – das gehört dazu. Das aufzuzeigen ist mir wichtig, damit

Menschen sich beteiligen und mitmachen. Es ist ärgerlich, wenn man sieht, dass immer nur dieselben kommen – das möchte ich ändern. Ich möchte den Menschen sagen: Tut was! Kämpft für eure Sache! Denn viele beschwerten sich, kommen selbst aber nicht aus dem Knick. Und wenn man dann sagt: „Tut doch was!“, dann kommen Ausreden: „Ach und Och“.

Was glaubt ihr, woran das liegt?

M.: Manche trauen sich selbst zu wenig zu.

R.: Ja, ihnen fehlt der Mut. Wenn man sie aber erfolgreich anschiebt, dann werden aus grauen Mäusen plötzlich strahlende Persönlichkeiten.

M.: Es gibt so viele, die können manche Sachen richtig gut, machen sie aber eben nur so für sich.

R.: Wenn sie das dann einmal mit anderen zusammen für die Gemeinschaft gemacht haben und bekommen dafür ein positives Feedback, dann können sie stolz sein. Das fängt beim Kuchenbacken an.

Was gibt euch die Kraft für euer Engagement?

R.: Wenn ich nach einer Veranstaltung nach Hause gehe, in der die Menschen aus dem Dorf etwas selbst gemacht haben, wenn sie ihre Ideen umgesetzt haben und sich damit einen Wunsch erfüllt haben, wenn ich das Engagement erlebt habe – das macht mich zufrieden und gibt mir Kraft. Dass es die *Singebande* jetzt schon über 6 Jahre gibt, das macht mich glücklich.

Bereichert euer Engagement euer Leben? Habt ihr etwas gelernt?

M.: Teil einer engagierten Gemeinschaft zu sein ist toll, das bereichert das Leben ungemein. Bei der Bürgerbeteiligung gab es einen starken Zusammenhalt und man konnte sich verlassen auf die anderen, das ist eine gute Erfahrung. Und ich hab eine ganze Portion mitgenommen aus dieser Zusammenarbeit. Zum Beispiel größere Kompromissfähigkeit – aufeinander zugehen und nicht nur auf der eigenen Position beharren, nicht immer nur die eigenen Ideen und Visionen durchdrücken wollen, sondern auch zufrieden zu sein mit Kompromissen.

R.: Über das eigene Dorf hinaus Menschen kennenlernen ist immer bereichernd.

M.: *Man braucht keine Angst zu haben, mit Fremden zusammen zu arbeiten.* Kinder können uns da Vorbild sein, die treffen sich zum ersten Mal und finden gleich etwas, was sie zusammen machen, die erfinden einfach was. Wir Erwachsenen brauchen für so ein Treffen erst einmal einen Anlass.

Bekommt ihr ausreichend Anerkennung für euer Engagement?

R.: Wenn jemand lobt, was wir gemacht haben, das finde ich nicht falsch – aber zuviel ist nicht gut. Mir ist indirekte Anerkennung wichtiger. Wenn Projekte gut gelingen und alle Beteiligten glücklich sind, das

ist genug Anerkennung – das hilft weiterzumachen. Wenn alle sich wohlfühlen, wenn es allen gut damit geht, das reicht mir. Ich will keinen Applaus.

M.: Sehe ich auch so, weil das Tun an sich ja sinnstiftend ist. Aber es hat mich auch sehr gefreut, wenn mein Einsatz wahrgenommen wurde, wenn am Ende der Beteiligungs-Workshops jemand aufgestanden ist und dem Organisationsteam gedankt hat.

R.: Das tut auch der Seele gut.

M.: Im direkten Kontakt, die spontane Äußerung, das ist schön.



Am 17. November wird die Gemeinde Nordwestuckermark einladen, um ihre ehrenamtlich Engagierten zu würdigen. Was wünscht ihr euch von dieser Feier?

R.: Keine Lobhudelei, keine langen Reden. Es wäre schön, wenn aus allen möglichen Bereichen ehrenamtlich Engagierte eingeladen würden, um sich untereinander kennenzulernen. Das war auch so eine Erfahrung aus der Bürgerbeteiligung, das verstärkt das eigene Engagement. Und wenn man andere Engagierte kennenlernt, lernt man meistens auch interessante Menschen kennen – denn wer sich engagiert, ist meistens interessant. Bratwurst ist ok, aber nicht irgendwas über den Klee loben – ich will mit den anderen reden, sie kennenlernen.

M.: Das geht auch in meine Richtung. Kein offizieller Teil, wo sich alle lang und breit vorstellen, lieber ungezwungen kennenlernen.

R.: Man kann von offizieller Seite ruhig Danke sagen, aber nicht zu lang.

M.: Es sollte mehr Werbung fürs Ehrenamt sein.

R.: Und das auf jeder Ebene. Jeder kann doch etwas gut, weil es ihm Spaß macht – warum sollte er das nicht mit anderen zusammen machen – also deutlich machen, dass Ehrenamt jedem offen steht.

Welche Form der Unterstützung wünscht ihr euch für euer Engagement?

M.: Von Seiten der Verwaltung: Zulassen von Initiativen und neuen Ideen.

R.: *Die Leute machen lassen – schließlich ist es ihr Dorf.* Den Menschen vertrauen, aber auch deutlich machen: ihr habt dann auch die Verantwortung. Schön ist, wenn etwas klein anfängt und sich entwickeln kann. Dieses Vertrauen von Seiten der Verwaltung – das ist schon Lob genug, mehr braucht es nicht.

Was verpassen Menschen, die sich nicht ehrenamtlich engagieren?

R.: Sie verpassen ein Gefühl, das so ist, als würde man unter einer Musikdusche stehen, so mittendrin und alles ist gut und schön.

So eine Situation, in der alles passt, was man sich gewünscht hat – ein großes Stimmigkeitsgefühl – dass verpassen sie.

M.: Ich bin nach den Beteiligungsworkshops ganz beseelt nach Hause gegangen, weil es möglich war, den Raum für die Beteiligung zu schaffen. Dieses Gefühl möchte ich nicht mehr missen.

Vielen Dank Martina und Rudolf für das Gespräch und für euer Engagement!

Soweit meine Gespräche mit den Nachbarn, die mich ein wenig nachdenklich gestimmt haben.

Denn einerseits macht ehrenamtliches Engagement viel Freude. Man tut etwas, was einem wichtig ist und tut es so, wie man es für richtig hält – das ist ein großes Gefühl von Eigenverantwortung, Freiheit und, da man es zum Gemeinwohl tut, auch Stolz. Das Engagement kann auch sinnstiftend sein, da kaum etwas erfüllender ist, als das Leben anderer leichter und besser zu machen – eben etwas Gutes zu tun. Man kann dabei auch ganz neue Fähigkeiten und Stärken entwickeln.

Aber es scheint auch Probleme zu geben. Denn offenbar ist nicht alles in bester Ordnung. Was ist dran an meinem Eindruck? Ich begann zu recherchieren und stieß auf den „Freiwilligen-Survey“ der Bundesregierung. Seit 1999 führt die Bundesregierung alle 5 Jahre eine Telefon-Umfrage unter ehrenamtlich Engagierten durch, den „Freiwilligen-Survey“. Die letzte Umfrage stammt aus dem Jahr 2019. Sie bestätigt meine Eindrücke aus den Gesprächen. Nur rund 800.000 Brandenburgerinnen und Brandenburger engagieren sich ehrenamtlich, das

sind gerade einmal 36% der Einwohner. Damit liegt das Land Brandenburg auf Platz 14 von 16 Bundesländern. Dafür liegt es weit vorne, was den durchschnittlichen Zeitaufwand der Engagierten angeht: Platz 2 mit 6,8 Stunden pro Woche. Deutliches Indiz dafür, dass ehrenamtliches Engagement bei uns auf wenigen Schultern von Menschen verteilt ist, die dafür überdurchschnittlich viel leisten.

Und auch, was die Formen der Würdigung ihres ehrenamtlichen Engagements betrifft, gibt es Untersuchungen. Eine Online-Befragung von mehr als 2.000 Engagierten und ihren Ansprechpartnern durch das Brandenburger Institut „Change Centre“ ergab, dass nur 41% der Ehrenamtler Auszeichnungen wichtig finden. Statt eines Überangebotes an Preisen und Urkunden wünschen sie sich Unterstützung ihres Engagements durch Kommunen und Verwaltungen.

Aber die Unterstützung durch Kommunen und Gemeinden kann nur voll zur Geltung kommen, wenn sich auch bei uns mehr Menschen, mehr

Nachbarn dazu entschließen, aktiv mitzumachen beim Einsatz für das Gemeinwohl. Vielleicht ist der 17.11.23 ja so etwas wie ein Startsignal für mehr Menschen, mitzumachen und sich mit anderen ehrenamtlich zu engagieren.

Denn ein Eindruck hat sich bei mir in den Gesprächen festgesetzt: Ehrenamt kann glücklicher machen. Was auch durch eine Studie gestützt wird, nach der Menschen, die sich neben dem Job noch sozial engagieren, im Schnitt glücklicher und gesünder sind und Stress oft besser verkraften. Der wohltuende Effekt des Ehrenamts rührt daher, dass freiwillige Helfer ihre sozialen Kontakte erweitern und das Gefühl haben, gemeinsam mit anderen etwas Wichtiges zu schaffen.

Also, tun auch Sie etwas für Ihre Gesundheit und Ihren Glückshaushalt!

Volker Wille

Unsere Förderquelle

Förderung exklusiv für die Nordwestuckermark: Förderverein Nordwestuckermark e. V.

Der Förderverein wurde 2016 gegründet und ist ein eingetragener, anerkannter und gemeinnütziger Verein. Sein Ziel ist es, das Gemeindeleben in allen 38 Dörfern der Großgemeinde lebendig zu halten und zu fördern. Mittels finanzieller Hilfen unterstützt der Verein Aktivitäten, Projekte und Vorhaben, die das Gemeindeleben bereichern und verstärken.

Hier ein paar Beispiele: Kinderspielplätze in Wittstock, Zernikow und Zollchow; Dorfbibliothek, Puppentheater und kleine Grundschule in Fürstenwerder; Seniorenveranstaltungen in Gollmitz und Weggun; Festschrift und Buchherausgabe in Kraatz und Fürstenwerder, sowie Unterstützung für die Bürgerstiftung Barnim Uckermark.

Daraus wird deutlich, der Verein wertschätzt das ehrenamtliche Engagement in der Großgemeinde und unterstützt dies gerne. Die ausgelobte Förder-summe belief sich in 2022 auf insgesamt 14.509 €.

Eine stolze Summe, und es ist wichtig zu betonen, dass dies nicht ohne unsere Sponsoren machbar gewesen wäre. Daher ein großes Dankeschön an unseren Hauptsponsor, der UKA Cottbus Projektentwicklung GmbH & Co. KG, ebenso an die E.DIS Netz GmbH sowie an alle privaten Spender.

Momentan hat der Verein 21 Mitglieder, und zwar aus den Orten Beenz, Falkenhagen, Fürstenwerder, Gollmitz, Naugarten, Kraatz, Röpersdorf, Schapow, Sternhagen, Wilhelmshof, Zernikow und Zollchow. Der Verein würde es begrüßen, wenn alle 38 Dörfer unserer Gemeinde vertreten wären.

Ein Team von sieben Personen (die Damen I. Klingbeil und U. Soffner, dazu die Herren B. Büttner-Janer, S. Finger, F. Profitlich, R. Ryl und R. Volkmer) leitet den Verein und entscheidet über die eingehenden Förderanträge.

Rudolf Volkmer

DER FÖRDERVEREIN NORDWESTUCKERMARK E.V.

Initiative zur Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements



Sebastian Finger



Ulrike Soffner



Rudolf Volkmer

Sie finden den Förderverein unter der Rubrik „Leben“ auf der Internetseite der Gemeinde www.gemeinde-nordwestuckermark.de

Hier können Sie die Vereinssatzung einsehen, das Formular für einen Förderantrag herunterladen, Ansprechpartner finden und noch einiges mehr. Wir freuen uns auf Ihren Förderantrag, denn wir fördern gerne und zwar:

- die Erziehung, Volks- und Berufsbildung und Sport
- die Kunst und Kultur
- die Heimatpflege und Heimatkunde
- das bürgerschaftliche Engagement zugunsten gemeinnütziger, mildtätiger und kirchlicher Zwecke

Verstärkung für intensive Zeiten: Willkommen, Nico Schröder!



Wir haben auch für diese Ausgabe wieder einen Blick in die Amtsräume der Gemeinde geworfen und ein neues Gesicht entdeckt. Es gehört dem neuen Hauptamtsleiter Nico Schröder, dem wir sofort ein paar Fragen gestellt haben.

Ehrenamt stärkt eine Gemeinschaft und einen persönlich, egal, um welches Ehrenamt es geht.

Herr Schröder, können Sie sich kurz vorstellen?

Gern stelle ich mich Ihnen, sowie der Gemeinde vor. Mein Name ist Nico Schröder und ich lebe mit meiner Familie in Templin. Ich bin 45 Jahre alt und meine Frau und ich haben 2 Kinder (16 & 20 Jahre), die sich in Ausbildung befinden. In meiner Freizeit treffen Sie mich oft auf den Sportplätzen der Uckermark an. Ansonsten lese ich gern Fachbeiträge zu Finanzthemen.

Wie war denn bisher Ihr beruflicher Werdegang?

„Verwaltung liegt mir im Blut!“ Ich habe Verwaltungsfachangestellter in der Stadtverwaltung Templin gelernt. Danach beschäftigte ich mich fast 19 Jahre mit arbeitsmarktpolitischen Themen in der Kreisverwaltung Uckermark. Während dieser Zeit habe ich ein Abendstudium zum Verwaltungsbetriebswirt und dann noch ein Studium zum Verwaltungswirt absolviert. Nun unterstütze ich seit dem 1. August 2023 die Kollegen der Gemeindeverwaltung.

Warum haben Sie sich für eine Tätigkeit in der Gemeinde entschieden?

Ich habe viele Jahre in einer sehr großen Verwaltung gearbeitet und dort sind die Wege sehr lang und häufig kennt man nicht einmal alle Kollegen im Haus. Hier in der Gemeindeverwaltung sind die Wege kurz und der Umgang ist sehr persönlich. Diese Vorzüge schätze ich sehr.

Und was genau ist da Ihr Arbeitsbereich?

Als Hauptamtsleiter kümmere ich mich mit meinen Kollegen um Personal, Beschaffungen, Einwohnermeldeamt, Standesamt, Kita, Schulen, IT, Wahlen und viele andere Dinge, die so in einer Verwaltung anfallen.

Was beschäftigt Sie gerade am meisten?

Mich beschäftigen viele Themen, die bearbeitet werden müssen. Zu einem dieser Themen gehört „Wahlen“. Vor uns liegt ein Superwahljahr und die Vorbereitungen laufen bereits an. Ansonsten erschließe ich mir noch die einzelnen Bereiche. Im Zeitalter der Digitalisierung stehen auch für eine Gemeinde diverse Veränderungen an.

Wenn Sie einen Wunsch für die Gemeinde frei hätten, wie würde der lauten?

Ich wünsche mir, dass noch mehr Einwohner ihr bürgerschaftliches Engagement entdecken, es intensiver wahrnehmen und sich aktiv für die Angebote (z.B. Feuerwehr, Vereinsarbeit) ihrer Gemeinde interessieren und diese stärker unterstützen. Ehrenamt stärkt eine Gemeinschaft und einen persönlich, egal, um welches Ehrenamt es geht.

Haben Sie einen Lieblingssort in der Gemeinde?

Als gebürtiger Uckermärker lebe und liebe ich unsere Landschaft... Es gibt hier so viele tolle und faszinierende Orte. Einige durfte ich bereits kennenlernen, wie z.B. den Sternhagener See, das Schloss in Arendsee und die Kirche in Kröchlendorff. Ich bin mir sicher, dass es noch viele weitere schöne Orte in der Gemeinde gibt, die ich so nach und nach entdecken werde.

Was können die Gemeindemitglieder, also die Bürgerinnen und Bürger, tun, um die Gemeindeverwaltung zu unterstützen?

Viele Bürger sind bereits ehrenamtlich unterwegs, was eine große Hilfe für die Gemeindeverwaltung darstellt. Ich wünsche mir, dass sich noch mehr Mitmenschen gesellschaftlich engagieren.

*Vielen Dank für das Gespräch Herr Schröder!
Das Interview führte Katja Neels.*

Neue Wege im Verwaltungsgeschäft

Mehr Demokratie im Haushalt – Ortsbeiräte arbeiten aktiv am Haushalt der Gemeinde mit

Lange Jahre wurde den gewählten Vertreter*innen in unserer Gemeinde der Haushaltsplan durch die Gemeindeverwaltung vorgelegt. Wege, aktiv an der Gestaltung mitzuwirken, Schwerpunkte zu setzen und Gestaltungsspielräume auszunutzen, wurden nicht erschlossen.

Für den Doppelhaushalt 2023/2024 wurde durch die Steuerungsgruppe für das Gemeindeentwicklungskonzept und unter Mitwirkung des Bürgermeisters, sowie der Amtsleitungen, ein anderer Ansatz verfolgt. Ideen der aktiven Beteiligung sollten angewendet werden, um nicht nur den Gemeindevertreter*innen ihre Mitwirkungspflicht zu erleichtern, sondern auch den Ortsbeiräten die Mitsprache von Anfang an zu ermöglichen.

Dazu konnte unter externer Begleitung auf einer ersten Veranstaltung die Mehrheit der Ortsbeiräte in einen Austausch gehen. Bei der Veranstaltung wurde durch den Kämmerer nicht nur die Struktur des Haushaltes erläutert, sondern es wurden vor allem die Wünsche, Ideen und Vorschläge der Ortsbeiräte eingeholt. Bei zwei Folgeveranstaltungen waren dann auch die Gemeindevertreter*innen dabei. Hierbei wurden gemeinsam unterschiedliche Aspekte und Vorschläge beleuchtet und die verschiedenen Wünsche konnten kategorisiert und priorisiert werden. In intensiven Diskussionen tauschten sich die gewählten Vertreter*innen der Orte und Gemeinde aus und stellten so ein gegenseitiges Verständnis her. Allen wurde klar: Wünsche gibt es viele, aber die finanziellen Mittel unserer Gemeinde werden nicht alles ermöglichen können. Das Priorisieren in Schwerpunkte für die beiden Haushaltsjahre war daher am Ende ein wichtiger Meilenstein.

Inhaltliche Schwerpunkte wurden hierbei unter anderem bei den Themenfeldern Unterstützung des Ehrenamtes und der Feuerwehr sowie der Verbesserung der Straßen gesetzt. Besonders wichtig waren aber der Erhalt und die Sanierung der Dorfgemeinschaftshäuser.

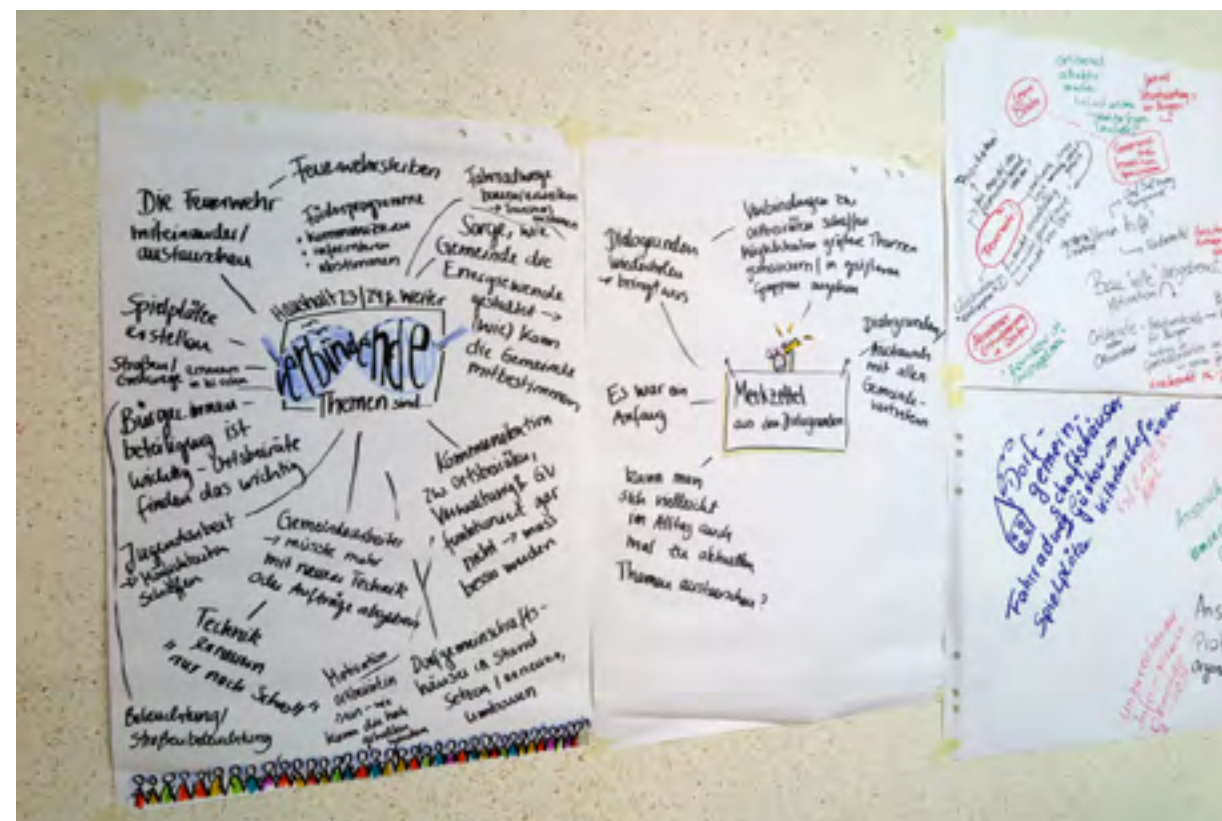
Zusammen sollten darüber hinaus auch Ideen gesammelt werden, wie die Einnahmen der Gemeinde verbessert werden können. Hierbei wurde nicht nur eine bessere Beteiligung beim Ausbau erneuerbarer Energien gewünscht, auch die Nutzung gemeinde-eigener Dachflächen wurde vorgeschlagen.

Aber auch die Erhöhung von Grundsteuer, Einführung einer Tourismusabgabe, mehr Zuzug ermöglichen oder Anreize schaffen für mehr Gewerbe, wurden als Ideen genannt.

Als dritter Themenpunkt wurde auch offen über Verbesserungsmöglichkeiten in der Kommunikation zwischen Ortsbeiräten, Gemeindevertretung und Verwaltung diskutiert. Neben dem Wunsch nach gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung wurden regelmäßige Gesprächsmöglichkeiten (wie die Runde zum Haushalt) gewünscht. Zeitnahe und verwertbare Rückmeldungen aus der Verwaltung wurden angesprochen. Auch der Wunsch, nicht nur die Ausschüsse zu nutzen, sondern die Sitzungen der Gemeindevertretung auch für Belange der Ortsbeiräte und Bürger*innen mehr zu öffnen und auch aktiv durch Bürger*innen der Gemeinde zu nutzen, waren wichtige Punkte.

Insgesamt konnte so unter aktiver Mitwirkung der Ortsbeiräte ein Haushalt durch die Verwaltung erstellt werden, der eine positive Rückmeldung in der Gemeindevertretung fand. Es wurde deutlich, dass die Wünsche der Bürgerinnen und Bürger unserer Gemeinde gehört werden, wenn auch nicht alles umsetzbar ist. Auch die Anpassung der Grundsteuer ist ob der vielen Aufgaben und damit auch Ausgaben der Gemeinde ein wichtiges Signal, das die Mehrheit in der Gemeindevertretung fand.

Die positiven Erfahrungen in den gut besuchten Austauschrunden zwischen Ortsbeiräten, Gemeindevertretung und Verwaltung sollten weiter genutzt werden, um auch bei weiteren Entscheidungen frühzeitig in den Austausch miteinander zu gehen.



Dies war Konsens aller Beteiligten. Es dient dabei nicht nur der Verbesserung der Mitwirkungsmöglichkeiten und -pflichten der gewählten Vertreter, sondern auch der Transparenz der Arbeit in diesen Gremien. Es bleibt festzuhalten: ein Mehr an offenen Dialogen, ein Mehr an aktiver Beteiligung und ein Mehr an ehrlicher Kommunikation dient nicht nur den demokratischen Wurzeln der kommunalen, politischen Arbeit, sondern festigt auch das gegenseitige Verständnis füreinander und hilft, das Wir-Gefühl unserer Gemeinde zu festigen.

Ralph Ryl

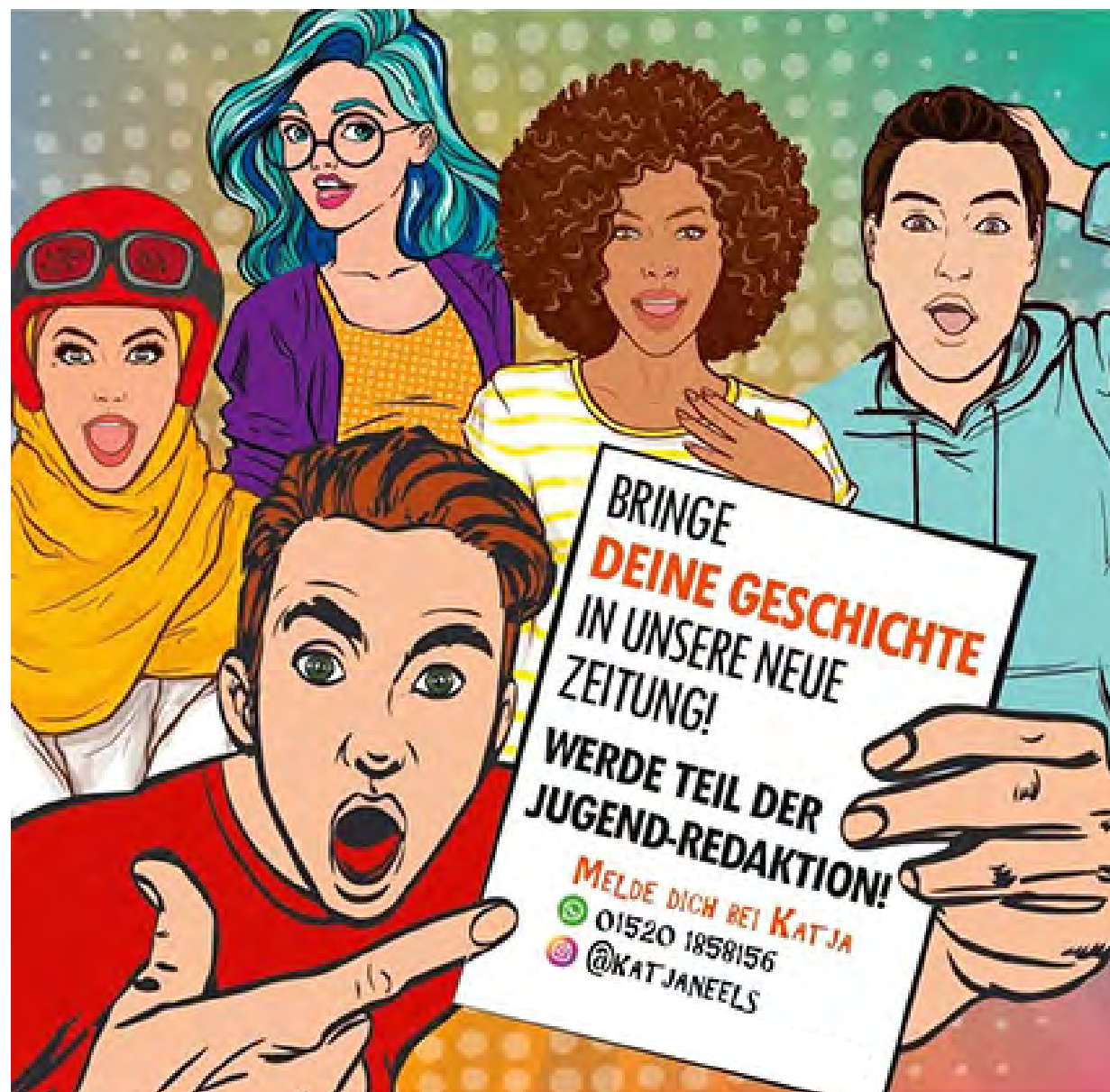


Mit Beteiligung zu mehr Beteiligung

KURZ ERLÄUTERT: DIE STEUERUNGSGRUPPE

Ursprung der Steuerungsgruppe ist ein Antrag der Gemeindevertreterversammlung von November 2021. Hier wurde beschlossen, dass ein Entwicklungsplan für die Gemeinde Nordwestuckermark erstellt werden soll. Der Bürgermeister bildete daraufhin eine Arbeitsgruppe, die den Namen

„Steuerungsgruppe für das Gemeindeentwicklungskonzept“ erhielt. In ihr sind neben den Amtsleitungen auch aktive Bürger*innen unserer Gemeinde mit dem Ziel beteiligt, unter breiter Beteiligung der Bevölkerung Grundsätze für die Entwicklung der Gemeinde zu finden.



**Du willst mitmachen?
Werde Teil der Jugendredaktion und bringe
Deine Geschichte in unsere neue Zeitung!**

**Melde Dich unter
nordwestumschau@38-unter-einem-hut.de**

DAS DENKT DIE ZUKUNFT HEUTE

Die Jugendredaktion der NordWestUMSCHAU



Kameraden der Jugendfeuerwehr veranschaulichen Standort und Größe der neuen Tischtennisplatte

Bald gibt es eine Tischtennisplatte in Wittstock

Wir, die Kinder und Jugendlichen aus der Jugendfeuerwehr der gesamten Nordwestuckermark und den Kameraden aus Lychen, haben uns bei unserem jährlichen Zeltlager im Juli im Ortsteil Wittstock zusammengesetzt und überlegt, was uns fehlt und was aber nicht nur für uns, sondern für alle öffentlich zugänglich ist.

Da uns Teamsport und Teamaktivitäten sehr wichtig sind, haben wir uns für eine Tischtennisplatte entschieden, die das ganze Jahr draußen stehen kann. Denn Tischtennis fördert Zusammenhalt und Teamgeist.

Wir haben uns mit Hilfe des Museumsvereins Wittstock um eine Förderung beim Lokalen Zukunftsplan aus dem Programm „Das Zukunftspaket für Bewegung, Kultur und Gesundheit“ beworben. Die Beratung durch die Bürgerstiftung Barnim Uckermark unter uns hat viel Spaß gemacht und auch Erfolge aufgezeigt. Denn unserem Antrag wurde zugestimmt. Umso mehr freuen wir uns, bald die Platte vor Ort zu haben und sie zu nutzen. Wo sie stehen soll und wie groß sie sein wird, kann man ganz gut auf dem Foto sehen.

Jugendfeuerwehr Nordwestuckermark

Über ihre schönsten Ferienerlebnisse, einen Schulausflug und den Kinderkunstkurs berichteten Schüler der Kleinen Grundschule Fürstenwerder

Jeden Montag ist Kinderkunstkurs, da basteln wir und malen, gehen spazieren, gehen zum Wasser. Wenn wir zum See gehen, dürfen wir spielen, sammeln Muscheln, Steine, Blumen, basteln damit Ketten. Wir machen Filme über uns im Kurs. Der Kaufmann sagt, wenn er Bilder haben möchte. Wir haben für ihn auf ein großes Bild Schmetterlinge geklebt. Zwei Kinder dürfen immer das Essen machen. Bettina und Caro bringen Kekse mit und Äpfel, die Kinder machen die Kekse und Äpfel auf einen Pappeller.

Frieda, 10 Jahre & Fenja, 9 Jahre



Ich finde den Kinderkunstkurs richtig toll und würde mich freuen, wenn sich mehr Kinder dafür interessieren. Ich möchte, dass mehr Leute wissen, dass Kinder tolle Kunst erschaffen können. Man kann z. B. auf die Schulhomepage. Dazu muss man bei Google Kleine Grundschule Fürstenwerder 2022/2023 eingeben. Ich kann nur empfehlen, sich so etwas anzuschauen. Leiter sind Bettina Mundry und Carolin Große.

Tessa Holz, 11 Jahre



Ich zeichne und bastle gern. Ich mache Skizzen zum Nachbasteln. Ich habe die Flasche aufgeklebt und darauf ein Herz. Es ist noch nicht fertig. Ich möchte die Flasche an die Wand kleben in meinem Zimmer. Dann wird mein Zimmer noch schöner.

Nadine, 10 Jahre

Kurz vor Weihnachten arbeiten wir fast immer mit Ton. Bettina und Caro bringen uns neue Techniken bei. Jetzt können wir Walz- und Plattentechnik. Ich formte eine Tasse und eine Seifenschale. Die Tasse schenkte ich Mama, und die Seifenschale wohnt bei uns im Bad.

Suvi, 10 Jahre

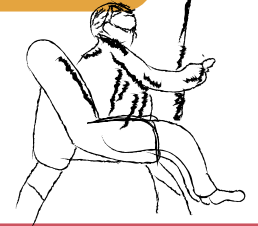


Hoch hinaus
Ich war in der letzten Ferienwoche in Schöneck im Kletterwald. Von den 6 Stationen bin ich sogar bis zur 5. gekommen. Das war ein sehr schönes Erlebnis, mal zu wissen, wie weit ich meine Angst überwinden kann. Ich würde es gern noch mal machen, denn es war ein cooles Abenteuer.



Endlich angeln
Ich war angeln am Dammsee. Das ist mein Lieblingsplatz. Ich habe sogar einen Aal gefangen. Zum Abendessen haben wir gegrillt. Es hat sehr viel Spaß gemacht, ich würde es gerne wiederholen.

Endlich wieder angeln
Ich war mit meiner Familie und Freunden zum Nachtangeln. Ich habe mit meinem Bruder gefangen. Wir haben 36 Fische gefangen. Ausnahmsweise durfte ich auf der Ladefläche schlafen.



Motocrossen in Parmen
Das Motocrossen macht mir wahnsinnig viel Spaß. Plötzlich ist mir beim Springen die Kette gerissen. Zum Glück war mein Cousin da und hat mir die Kette geflickt. Dort bin ich dann noch ein paar Runden gefahren.



Auf dem Bild seht ihr mich auf einem Lanz Bulldog mit meinen Freunden Hannes (links) und Christof (rechts). Ich war nämlich für ein Wochenende in Altsnitz auf einem Oldtimertreffen. In diesem Moment war ich sehr glücklich. Wiederholen würde ich das Ganze natürlich noch einmal.



Spaß bei Karls
Trotz Regenwetter hatte ich viel Spaß bei Karls. Es gab viele Fahrgeschäfte, aber ich mochte am meisten die fahrenden Erdbeerlöffel und die Wolkenachterbahn, ich hatte sehr großen Spaß.

Käfer sammeln
Beim Brombeerpflücken habe ich einen wunderschönen Käfer gesehen. Mit der KäferApp auf meinem Handy habe ich herausgefunden, dass er Bockkäfer heißt. Seitdem interessiere ich mich für Käfer und sammle sie.



Tagesausflug mit der Schule
Wir waren in Neustrelitz im Slawendorf. Am besten hat mir die Zeit mit meinen Freunden gefallen. Ich habe dort auch geschnitzt, das Schnitzen fand ich sehr toll.

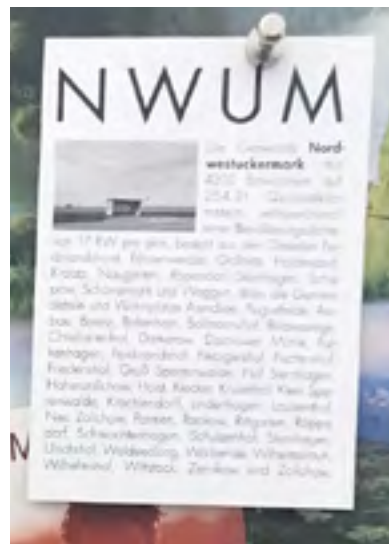


Zu Besuch bei unseren Vorfahren
Die kleine Grundschule Fürstenwerder besuchte bereits in der ersten Schulwoche nach den Sommerferien das Slawendorf in Neustrelitz. Die Klassen wurden mit zwei vom Förderverein bezahlten Bussen nach Neustrelitz gefahren. Da man früher mit Talern handelte, musste man sich sogenannte Slawentaler kaufen. Mit diesen konnte man die Aktivitäten, wie z. B. Schnitzen, Specksteine bearbeiten, Schmieden und vieles mehr, ausführen. Die Klassenlehrer konnten entscheiden, ob sie mit ihrer Klasse eine halbstündige Tour in einem Slawenboot über den Zierker See machen wollten. Es hat den Schülern und Lehrkräften gut gefallen.

Wo ich überall noch niemals war

38 Orte, die man gesehen haben sollte

In meinem Büro gibt es eine Pinnwand, an der sich im Laufe der Jahre zahlreiche Erinnerungsfetzen angesammelt haben. Familienbilder, Postkarten von Filmen, ein paar vergilbte Eintrittskarten, vermeintlich lustige Sprüche, ein Autogramm von Täve Schur, eine vom Heimatkünstler Andreas Kranzpiller gemalte Ansicht des Sees in Fürstenwerder und ganz oben links eine schwarz-weiße Postkarte. „NWUM“ steht dort in großen Buchstaben als Überschrift, dazu das Foto einer Bushaltestelle an der L25 und dann sind alphabetisch geordnet alle Ort- und Gemeindeteile sowie die „Wohnplätze“ der Gemeinde aufgelistet*. Mir gefällt die Klarheit der Gestaltung und der Informationsgehalt dieser Postkarte, mein Blick verfängt sich häufig an ihr, gerade wenn Telefonate oder Besprechungen am Computer nicht die volle Aufmerksamkeit erfordern.



Ich bin in Fürstenwerder aufgewachsen, mit 16 ging ich zur Berufsausbildung nach Waren/M., danach Armeedienst, '89 fiel die Mauer. Statt nach Dresden zum Ingenieurstudium ging ich nach Berlin und studierte Theaterwissenschaft. 2004 zog ich mit meiner Familie nach Köln, 2008 gründete ich dort eine eigene Firma. Fast 20 Jahre am Rhein sind eine lange Zeit, in einer Stadt, von der die Kölner selbstbewusst sagen,

sie sei die schönste Stadt Deutschlands. Was leicht übertrieben ist. Aber ich lebe total gerne hier, es ist entspannter als in Berlin, mir schmeckt Kölsch super und der „FC“ ist so positiv beklappt wie der Karneval. Mein Büro liegt direkt am Barbarossaplatz. Im Minutentakt donnern draußen vier U-Bahnlinien entlang, unzählige Autos schießen unterunterbrochen über

eine sechsspurige Doppelkreuzung mit Unfallschwerpunkt, ständig ertönen Martinshörner von der nahegelegenen Feuerwache; wenn das Fenster offensteht, dröhnt es in den Ohren.

Es gibt viele Tage, an denen ich mich zu der Haltestelle auf der Postkarte sehne. An der bin ich als Schulkind aus- und eingestiegen, wenn ich in Wittstock zum PA-Unterricht mit dem Bus

fuhr. Nach Wittstock hätte ich von Fürstenwerder damals auch mit dem Fahrrad fahren können, aber mit nur einem Gang war das schon eine größere Herausforderung und somit kam nicht das in Frage, was heute üblich ist, dass man sich die Umgebung erradelt und damit andere Orte und Landschaften kennenlernt. Später hatte ich ein Moped, mit dem wollte ich mich aber auch nur im Umkreis von 10 Kilometern bewegen. Am Wochenende zur Disco nach Parmen, das ging, aber längere Touren? Lieber nicht! Allzu oft blieb ich mit dem Moped liegen und musste dann nach Hause schieben oder mich von meinem Vater abholen lassen. Das ist nicht das, was man sich als Teenager von unabhängiger Mobilität erträumt.

Im Kopf ordne ich Orten bestimmte Erinnerungen aus der Kindheit und Jugend zu: Parmen = jedes Wochenende Disco und irgendwann der erste Kuss; Weggun = Wohnort meiner 1. Klassenlehrerin; Arendsee = meine Mutter hat wirklich mal im Schloss gewohnt; Schapow = Familienfeiern bei Büttner-Janners; Schönermark = halbe Strecke nach Prenzlau; Bülowsiege = Wandertage bei flirrendem Sonnenschein; Ferdinandshorst/Kraatz = Schulfreunde, die immer mit dem Bus zur Schule kommen mussten... je mehr ich ordne und sortiere fällt mir auf, dass ich von den 38 Gemeindeteilen nicht mal

die Hälfte kenne. Also ich kenne die Namen der Dörfer, das schon, aber ich war noch niemals in: Gollmitz, Holzendorf, Horst, Birkenhain, Bollmannshof, Damerow, Falkenhagen, Röpersdorf, Hohenzollchow, Krusehof, Sternhagen, Schmachtenhagen, Beenz, Groß und Klein Sperrnwalde, Kröchlendorff, Lindenhagen, Louisenthal, Zernikow, Zollchow.

Gegen Gollmitz habe ich vielleicht mal als Kind Fußball gespielt. Ich war eine Zeitlang Teil der Mannschaft *Traktor Fürstenwerder*, aber ich war fußballerisch so schlecht, dass ich oft gar nicht aufgestellt wurde. Also ist Gollmitz ein Vielleicht-mal-da-gewesen-Kandidat.

Die anderen Orte sind dagegen weiße Flecken auf der Landkarte meines Lebens. Wie ein unsichtbarer Kreis zieht sich um Fürstenwerder eine Grenze, die ich bisher nicht überschritten habe. Weil der Weg zu weit ist? Mmh. Wie beschrieben, damals vielleicht ja, aber heute habe ich ein Auto und ein Fahrrad mit 21 Gängen. Weil dort nichts los ist? Wohl kaum, denn ich bearbeite in dieser neuen Ausgabe die Veranstaltungshinweise und ich bin erstaunt, was überall los ist. Es findet keinen Grund mehr.

Ein Kölner Verlag hat vor Jahren den Reiseführermarkt revolutioniert: „111 Kölner Orte, die man



gesehen haben muss“ hieß das erste Buch einer Reihe, in der Städte und Regionen als Reise- und Entdeckungsführer beschrieben werden. Mittlerweile sind 362 Bücher aus der Reihe erschienen**. 362 x 111, das wären 40.182 Orte, die man gesehen haben muss. Oha!

Ich werde mal in der Heimat anfangen und mir zunächst 38 Orte

der Nordwestuckermark vornehmen. Alaaf!
Torsten Reglin

* Postkarte zur Ausstellungseröffnung „Ulrich Wüst Fotografien 2014/2016“ im Buchladen Fürstenwerder am 06.05.2016

** www.emons-verlag.de/buecher/111-orte/

Ett weer vörr nich to lange Tiet De Weg noah Fürstenwerer wiet.



Sicht auf Fürstenwerder am 3. April 1893

Streiflichter vom Chausseebau – Folge 1/3 – Das Bauwerk

In seinen Erinnerungen schreibt Paul Wiede, der erste Chronist von Fürstenwerder: „Um Michaelis des Jahres 1875 zog der Dachdecker Julius Wiede mit seiner Familie, bestehend aus seiner Ehefrau und den Kindern, von Prenzlau nach Fürstenwerder. Es war eine stürmische Nacht und die Wege grundlos, denn es gab damals noch keine direkte Chaussee von Prenzlau nach Fürstenwerder. Erst 1878 wurde eine solche gebaut. Ich zählte bei der Übersiedlung 6 Jahre, weiß aber noch vieles aus dieser Zeit und auch noch aus der Zeit vorher in Prenzlau. – 1875, als wir hierherzogen, war es ein elendes, erbärmliches Städtchen, so dass meine Mutter am nächsten Tag die Hände über dem Kopf zusammenschlug und gleich wieder kurz kehrt machen wollte. Es sah aber auch traurig aus, kein einziges massives Haus, alle von Holz gebaut, verfallen und windschief, nicht eins war geweißt oder gestrichen, in den Straßen noch die alten Erhöhungen und nur sehr mangelhaft gepflastert, keine Tür schloss richtig zu. Die Ackerbürger hatten noch das alte Ackergeschirr, wo sie nichts mit machen konnten. Grund und Boden war verdorben, die Wege in einer gräulichen heillosen Verfassung, kein Brunnen war im ganzen Dorf. Ja, es sah schrecklich aus und man konnte wohl die Lust verlieren, darin zu wohnen. Fürstenwerder kam eben aus den alten Zeiten heraus. Der Weg nach Woldegk, der durch den Kleiacker ging, war im Herbst und in den Regenzeiten unpassierbar, und es ist seiner Zeit manch ein Wagen und manch ein Stiefel darin stecken geblieben. Wenn die Ackerbürger 30 Scheffel Korn nach Prenzlau brachten, so mussten sie 4 Pferde vorsepannen und hatten dann von morgens 4 Uhr bis abends um 12 Uhr zu tun. Ebenso war es, wenn sie das Korn nach Berlin brachten, 3 Tage dauerte die Sache.“

Familie Wiede war auf dem alten, unbefestigten Weg gekommen. Er führte von Prenzlau aus über Klinkow, Basedow und Falkenhagen

nach Rittgarten und Kraatz, vorbei an den Vorwerken Damerow und Wilhelmshain nach Fürstenwerder.

„In der Gründerzeit um 1878 wurde es in Fürstenwerder auch etwas besser. 1878 wurde die Chaussee von Prenzlau hier durchgebaut. ... Seit 1880 ging der Omnibus von Prenzlau nach hier, und die Verbindung wurde besser durch Telefon und Post. Dann kam um 1900 die Eisenbahn und nun hob sich der Ort ein wenig. Es kam ein neues großes Schulhaus vor dem Prenzlauer Tor, ein Postgebäude, der Bahnhof. Das Pflaster wurde besser und es gab bessere gepflasterte Wege.“ (Paul Wiede)



Woldegker Tor

Im Oktober 1874 hatte der Kreistag bereits den Bau einer 23 Kilometer langen Chaussee beschlossen. Sie sollte aus einer Steinbahn (Kopfsteinpflaster) und einem danebengelegenen Sommerweg bestehen und über den Neustädter Damm nach Güstow, von da aus nach Schönermark und weiter direkt nach Fürstenwerder verlaufen.

An die abgesteckte Trasse wurden von den weitläufigen Äckern große Mengen Lesesteine herangefahren. Wanderarbeiter schlugen sie auf die geforderte Größe zurecht.

Im Jahre 1878 verschwand in Fürstenwerder auch das Prenzlauer Tor, das aus Kostengründen seit langem nicht mehr repariert worden war. Rechts und links davon trug man Teile der Stadtmauer ab. Dadurch konnte die Chaussee in voller Breite in den Ort geführt und gepflastert werden. Die Lange Straße erhielt ein völlig neues Aussehen. Die Reste des Kietzberges im Bereich der Häuser 17 bis 19 wurden abgetragen, ebenso der Hügel vor dem Pfarrhaus. Mit dem Erdrich wurden tiefere Stellen aufgefüllt. Es entstand eine gleichmäßig hohe und gerade Fahrbahn mit Rinnen für Abwasser und Fußwegen. Später wurden weitere Straßen im Ort in dieser Weise ausgebaut.



Woldegker Tor mit Brotwagen

Wiede bemerkte dazu: „Die Häuser 17, 18 und 19 stehen noch auf dem letzten Ausläufer des sogenannten Kietzberges, und 1878 war der Berg noch in der Stadt zu sehen. Aber seit 1878... ist der Berg ... verschwunden und vor die Häuser kamen nun hohe Stufentrepfen von Stein und Zement, was bei den Häusern Nr.18 und 19 noch zu sehen ist.“ Erhöhungen vor Häusern gab es auch im Ziegenort. Sie verschwanden erst, als 1997 die Straße grundlegend erneuert wurde.

Paul Wiede erinnerte sich weiter: „Seit 1880 ging der Omnibus von Prenzlau nach hier und die Verbindung wurde

besser durch Telefon und Post. Dann kam die Eisenbahn ...“ Postverbindungen hatte es bis dahin schon gegeben. „Post gab es alle 3 Tage. Es fuhr eine Karriolpost nach Wolfshagen. Morgens, wenn er abfuhr, blies der Postillon.“ Dieser kleine einspännige Wagen beförderte Briefe und Pakete, die in Wolfshagen den Postkutschen übergeben wurden, welche nach Woldegk und Neubrandenburg oder Prenzlau fuhren. Der Omnibus, eine geräumige Kutsche, beförderte vor allem Post, nahm aber auch eine begrenzte Anzahl von Personen mit. Den Transport der Postsachen übernahm ab Dezember 1902 die Eisenbahn.



Haus Nr. 18 in der Langen Straße

Damals stand in der Zeitung:

Letzte Post noah Fürstenwerer*

<i>Ett weer vörr nich to lange Tiet</i>	<i>Man harr doch üm sick de Natur.</i>
<i>De Weg noah Fürstenwerer wiet.</i>	<i>Un stieg man, möd bett upp dat Mark,</i>
<i>Noch keen Chaussee, ken Isenboahn,</i>	<i>Bi Wittbrodt af in Schönermark,</i>
<i>Nä, meistens müsst to Foot man goahn.</i>	<i>Denn drümk man doa vörr sinen Schnuppen</i>
<i>Doa würr uns Ort, wat jerer kennt,</i>	<i>Een Gläsken Uckermärker Druppen.</i>
<i>Noch schlankweg Fürstendüwel nennt.</i>	<i>Doch alles Ding duert seine Tied.</i>
<i>As endlich de Chausse würr but,</i>	<i>De letzte Omnibus keem hüt.</i>
<i>Weer glick man ut den Dalles rut.</i>	<i>Drüm will'n upp em den Blick wi lenken,</i>
<i>De Omnibus föahrt alle Doag,</i>	<i>Un noch een Lebewohl em schenken.</i>
<i>Weert för de Peerd ok eene Ploag.</i>	<i>Ach - met de niege Isenboahn</i>
<i>De Kutscher harr et ok nich schön.</i>	<i>Ward et gewiss nu rascher goahn!</i>
<i>Im Winter fröar he an de Been.</i>	<i>Adje nu, Post un Omnibus,</i>
<i>Doch dacht man as so oft in Läwen,</i>	<i>Is Scheiden ok een hartet Muss.</i>
<i>Dass et watt Schönres kum künnt gäwen.</i>	<i>Uns Landroat awer, der soll läwen</i>
<i>Doa ging datt denn in Zuckeldraw</i>	<i>Vörr all sin Sorgen un sien Sträwen.</i>
<i>De langen Barg herup, herab.</i>	<i>Wi ropen lut vörr alle Welt:</i>
<i>Weer ok enn bäten lang de Tur,</i>	<i>Hoch läw uns Harr von Winterfeldt!</i>

*Aus der Mappe **POST** von Erich Blietschau

Kurzes im Kasten

Der Briefkasten der NordWestUMSCHAU

Überfall im AWO Seniorenzentrum „Dr. Margarete Blank“ – die SINGEBANDE war da!



Es entstand eine große Singegemeinschaft – das hat uns sehr berührt. Und was war mit dem Geburtstagslied? Ja, es kam zum Einsatz, das Geburtstagskind hatte zwar einen Tag zuvor ihren Ehrentag, aber die Seniorinnen und Senioren waren der Meinung, das wäre wohl noch hinreichend, um es zu singen, und zwar alle sechs Strophen. Es war herrlich zu sehen, wie freudig, aber auch leicht verlegen die Dame auf ihr Ständchen reagierte. Einfach nur schön!

Der Überfall fand am 30. Juni 2023 um 10 Uhr statt. Wir von der SINGEBANDE hatten uns gut vorbereitet: 14 Lieder ausgewählt, zu jedem Lied eine kleine Geschichte ausgesucht und zusätzlich unser „Geburtstagslied“ mit in die Kladder gepackt – irgendjemand hat ja bestimmt Geburtstag.

Besonders wichtig war uns, die Zuhörer zum Mitsingen zu animieren. Das wird bestimmt schwierig, dachten wir. Vielleicht klappt es hier und da beim Refrain. Deshalb übten wir mit dem Publikumschor zunächst einmal diesen Part. Das hätte es aber gar nicht gebraucht, denn die Damen und Herren waren sehr vertraut mit den Liedern und haben ohne Zögern mitgesungen. Es war eine Freude zu sehen, wie der Funke übersprang, wie die Gesichter freudig strahlten, wie mitgesungen und mitgeschunkelt wurde und wie wir mit Applaus, liebenswerten Gesten und freundlichen, lächelnden Gesichtern belohnt wurden.

Der Überfall der SINGEBANDE im Seniorenzentrum war kein Zufall, er war gut geplant. Ausgangspunkt war mein Artikel „Darf ich vorstellen, DIE SINGEBANDE!“ im Amtsblatt 08 vom Dezember 2022. Diesen hat Frau Sabine Flöther vom Team des AWO Seniorenzentrums Dr. Margarete Blank in Prenzlau gelesen. Woher weiß ich das? Nun, sie schickte mir umgehend eine E-Mail und fragte nach, ob die SINGEBANDE im Seniorenzentrum auftreten könnte.

Damit begann auch für uns ein schönes Projekt, an dem wir viel Freude hatten, und wenn Frau Flöther einverstanden ist, kommen wir sehr gerne wieder.

Wer auch Interesse an einem Überfall der SINGEBANDE hat, hier noch einmal meine E-Mail-Adresse: ru.volkmer@t-online.de

Rudolf Volkmer

So macht Dorfleben Spaß!!!



Termine in Falkenhagen

8.10.

FALKENHAGENER TRÖDELMEILE

30.10.

HALLOWEENPARTY

31.12.

SILVESTERPARTY

SPIELEABENDE ÜBER

DIE WINTERMONATE

Falkenhagen ist ein Dorf mit 140 Einwohnern. Jeder kennt jeden. Oft sehen wir uns einige Wochen nicht. Gerade deshalb ist es umso wichtiger, immer wieder kulturelle Höhepunkte zu schaffen, wie zum Beispiel das alljährliche Erntefest.

Am 02.09.2023 war es wieder soweit. Die meisten Falkenhagener waren auf den Beinen, um ein schönes Erntefest zu gestalten, miteinander zu feiern, zu reden und zu lachen. Traktoren und Anhänger wurden liebevoll für unseren kleinen Umzug geschmückt. Vor vielen Häusern standen Strohputzen und herbstliche Deko. Es war ein harmonisches Miteinander, begonnen mit einem Erntedank-Gottesdienst um 10:00 Uhr, gemeinsamem Mittagessen und Kaffeetrinken. Das Bingospiel am Nachmittag löste große Begeisterung aus. Die Kinder hatten ihren Spaß auf der Hüpfburg, beim Kinderschminken, Büchsenwerfen uvm. „Horst Schlemmer“ kam zu Besuch und es wurde getanzt bis nach Mitternacht. Schön war's wieder!

Deshalb ist in diesem Jahr noch so einiges geplant. Am **8. Oktober** findet die erste Falkenhagener Trödelmeile statt. Jeder steht mit einem Stand vor seinem Haus. Zentral am Gemeindehaus ist für die Verpflegung gesorgt. Geschichtsinteressierte können sich im Gemeindehaus an der Falkenhagener Chronik erfreuen. Die Kirche ist zur Besichtigung geöffnet. Wir würden uns natürlich sehr freuen, viele Trödelbegeisterte zu begrüßen. Weiter geht's mit einer Halloweenparty am **30. Oktober**, sowie einer Silvesterparty. Die Wintermonate sind bereits vorgemerkt für Spieleabende. Nach der regen Teilnahme Anfang dieses Jahres waren sich alle einig, diese Spieleabende weiterzuführen. 40 Teilnehmer spielten begeistert von 18-24 Uhr *Skat*, *Mensch ärgere Dich nicht*, *Mau Mau*, *Rommé* und *Billiard* – einfach das, was jeder kannte. Getränke und Chips wurden mitgebracht. Und beim nächsten Treffen ist unbedingt noch eine Runde *Bingo* Pflicht.

Es macht doch Freude, eine Dorfgemeinschaft zu erleben. Gerade in dieser Zeit ist ein Zusammenhalt so wichtig und wertvoll. Denn auch bei möglichen Diskrepanzen untereinander ist miteinander reden und lachen die beste Medizin.

Ute Müller



Das Festkomitee (Jubiläum und Erntefest) mit der neuen Bank am Spielplatz

725 Jahre Wittstock – Ein Dorf feiert drei Mal

Im Jahr 1298 wurde „in Villa Wizstocke“ erstmalig in einem Dokument des Klosters Boitzenburg erwähnt. Die eigentliche Geschichte begann mit Sicherheit viel früher. Die Wüste Kirche zeugt heute noch mit ihren imposanten Mauern davon. Eine wechselvolle Geschichte beschreibt das Dorf. Einst mit reichlich Land ausgestattet, später wüst und verlassen. Nachdem viele, viele Jahre später die Besitzer wechselten und die Feldmark teilten, wurde ein neues Rittergut errichtet – das heutige Dorf Wittstock. Die Familien Zickermann, Berlin und Thamm bewirtschafteten nacheinander das Gut, welches im Besitz der Familie von Schlippenbach war. Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs kam es zum erneuten Wechsel. Aufteilung der Ländereien an Neubauern, Ansiedlung und Gründung der LPG. Somit wurde das Dorf nachhaltig verändert und erhielt seine heutige Struktur.

Darum sollte in diesem Jahr ausreichend gefeiert werden. Gleich drei Dorffeste wurden organisiert. Die **725-Jahr-Feier** wurde am 7. und 8. Juli 2023 ausgerichtet. Angefangen mit einem Freiluftkino am Freitag, ging es mit einem bunten Programm am Samstag weiter. Der Sportverein Wittstock, die Freiwillige Feuerwehr Wittstock/ Schapow und der Heimat- und Museumsverein zu Wittstock unterstützen das Festkomitee mit zahlreichen Aktionen. Krönender Abschluss war der Tanz unter freiem Himmel mit der Liveband „Skyline“ aus Rostock.

Am 5. August lud das Bauermuseum zu seinem 6. Wittstocker Museumstag ein. Die Mitglieder des Vereins organisierten zum wiederholten Male ein aktives Oldtimertreffen. Alte Handwerke wurden vorgestellt und die Gäste zum Mitmachen motiviert. Zahlreiche Oldtimer säumten den Platz. *Immer am ersten Samstag im August wird dieses Highlight stattfinden.*

Abgeschlossen wurde das Festjahr mit dem traditionellen Erntefest am 9. und 10. September. Der Erntenumzug mit seinen zahlreichen Teilnehmern und bunt geschmückten Wagen sorgte für staunende Blicke. Ein lockeres Programm für Jung und Alt brachte auch ehemalige Wittstocker in ihre alte Heimat zurück, um mit Freunden und Bekannten über vergangene Tage zu erzählen. Mit dem Frühschoppen am Sonntag endete auch dieses feierliche Wochenende. Im kommenden Jahr ist Schapow wieder mit der Ausrichtung des Erntefestes dran. Dieses Jahr wird in der Chronik des Dorfes einen großen Platz einnehmen.

Das Festkomitee bedankt sich nochmals bei allen Unterstützern, Helfern und Sponsoren für die gute Zusammenarbeit. Nur miteinander können wir Großes schaffen...

Tobias Kersten
Erster Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins zu Wittstock e.V.

Das 34. war toll ... wir freuen uns auf's 35.

Das 34. christliche Motorradtreffen in Sternhagen ist inzwischen Geschichte. 120 Teilnehmer waren im Juni aus der Uckermark, aber auch aus vielen anderen Ecken Deutschlands, angereist, um auf dem herrlichen Gelände des Ev. Freizeitheimes in Sternhagen ihre Zelte aufzuschlagen. Schon Freitagabend gab es Live-Musik am Lagerfeuer zu hören. Pünktlich um Mitternacht lud die Glocke zur Nachtandacht in die Kirche ein.

Am Samstag kamen noch einige Motorradfahrer aus der Umgebung dazu, um an der gemeinsamen großen Ausfahrt „Tour de Uck“ teilzunehmen. Mit freundlicher Unterstützung der Polizei ging es diesmal am Werbelinsee entlang nach Marienwerder. In der dortigen Kirche hielt Pfarrer Ralf Schwieger aus Friedrichswalde den Gottesdienst und anschließend gab es dichtes Gedränge im kleinen privaten Motorradmuseum von Manfred Tucholl. Die Begeisterung war groß, als dieser manche der alten Maschinen anwarf und kräftig am Gashahn drehte. Geräusche und Geruch ließ viele, vor allem aber Männeraugen leuchten.

Zurück in Sternhagen gab es leckeren Blechkuchen von Bäcker Ihlenfeldt und am Abend dann ein tolles Konzert mit der Rockband im Ruhestand „Rostfrei“ aus Blankenfelde-Mahlow.

Die Vorbereitungen für das 35. Treffen im nächsten Jahr sind bereits angelaufen. Wer sich den Termin schon jetzt vormerken möchte, darf den **24.-26.05.2024** im Kalender eintragen.

Anke Buserell
www.sternhagen-motorradtreffen.de

